

Erbarnungslos

High Noon in Superzeitlupe: Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderung für die Menschheit – nur so ganz begriffen hat sie es noch nicht.

VON SUSANNE RAKOWITZ

Es ist ein Kalauer Marke Galgenhumor: Wie bekommt man selbst den abgebrühtesten Werbeprofis garantiert zum Schweigen? Mit einem Auftrag: „Na, dann machen Sie mir mal schön eine Kampagne zur Bekämpfung des Klimawandels.“ Man kann sie direkt sehen, die Schweißperlen, die sich auf seiner Stirn bilden. Dabei hat das Thema durchaus prominente „Markenbotschafter“: Für US-Präsident Barack Obama „gibt es keine größere Bedrohung für unseren Planeten“ und sogar der Papst ruft in seiner aktuellen Enzyklika zum Kampf gegen den Klimawandel auf. Mehr Handlungsanweisung geht nicht.

Dabei verschleiert der Klimawandel, der in hohem Maß durch den Ausstoß von CO₂ verursacht wird, seine Auswirkungen nicht einmal: Dürre, Fluten, kippende Ozeane, steigender Meeresspiegel, aussterbende Arten – umgelegt auf das Alter unseres Planeten geht er in Lichtgeschwindigkeit

über die Bühne. „Allein in Österreich sind die Temperaturen in den letzten 100 Jahren um fast zwei Grad gestiegen. Solche Veränderungen laufen für gewöhnlich innerhalb von 5000 bis mehreren Millionen Jahren ab. Die aktuelle Entwicklung bringt jedes Ökosystem an den Rand seiner Möglichkeiten“, so der Grazer Klimatologe Ulrich Foelsche. Vielleicht sind es auch die fehlenden Katastrophen am laufenden Band, wie Hollywood den Klimawandel gerne auf zwei Stunden verdichtet darstellt.

Es wird heißer und heißer

Dabei brauchen wir Hollywood gar nicht, wir leben schon mitten in der Katastrophe. Allein ein Blick auf den Sommer als Jahreszeit reicht aus. Wie oft hört man: Früher war der Sommer wärmer, beständiger, einfach besser. Die Wahrheit: Noch nie gab es im Sommer so konstant viele Tage mit über 30 Grad wie jetzt: „Diese extrem heißen Tage sind so viel mehr geworden, dass wir es ausgesprochen kühl empfinden würden, wenn wir einen Sommer hätten, wie er früher einmal war“, verweist Foelsche auf die Statistik. Und mit früher meint er keine Jahrhunderte, sondern lediglich Jahrzehnte. Vier Tage über 30 Grad – das war der Durchschnitt eines ganzen Sommers in Graz im Bemessungszeitraum von 1961

bis 1991. Zwei Jahrzehnte später traut man seinen Augen nicht: Die Messung zwischen 2001 und 2010 ergab bereits 17 Tage über 30 Grad. Doch wer jetzt vorschnell das hawaiianische Baströckchen auspackt, wird vom Klimatologen eingebremst: „Der Grat zwischen wunderschönem Sommer und gefährlicher Hitzewelle ist relativ schmal.“ Foelsche verweist auf den Jahrhundertssummer 2003, den heißesten Sommer, seit es Messungen gibt. 41 Tage über 30 Grad wurden gemessen. Allein in Frankreich, das von der Hitzewelle besonders betroffen war, starben 20.000 Menschen in direkter Folge dieser Temperaturen. „Der Mensch hat nur einen relativ kleinen Bereich, an den wir gut angepasst sind. Gleiches gilt auch für unsere landwirtschaftlichen Güter“, so Foelsche, der von Testversuchen mit afrikanischem Mais in der Südsteiermark weiß.

Wir müssen umdenken, nicht nur, was die Reduktion an Treibhausgasen betrifft, sondern vor allem auch den Umgang mit der bisher schon eingetretenen Erwärmung. Die bereits sichtbaren Veränderungen in der natürlichen Vegetation erfordern schon jetzt eine neue Herangehensweise: Wer etwa Bäume neu pflanzt, ist gut beraten, sich zu überlegen, was in 20 bis 30 Jahren überhaupt noch gut wächst. Einigen Regio-

nen ist die schwierige Lage längst bewusst, so hat etwa Salzburg, das nicht zuletzt um die Zukunft des Skitourismus bangt, begonnen, sich auf Alternativen einzustellen: Wärmeliebende Pflanzen wie Weintrauben oder Sojabohnen sind alles andere als Spinnereien, sondern mögliche Auswegstrategien. Auch für die südlichen Landesteile bringt Foelsche eine neue Chance ins Spiel: Rotwein. „In manchen klassischen Anbaugebieten wird es für den Rotwein schon zu warm.“

Doch die Alternativen sind nur die zweite Wahl, schnelles Handeln ist nötig: „Wir wissen eindeutig, dass der Gehalt von Treibhausgasen in der Atmosphäre zunimmt und wir dafür verantwortlich sind.“ Das sogenannte Zwei-Grad-Ziel, die Begrenzung der Erderwärmung auf zwei Grad, steht ziemlich auf der Kippe.

Doch nicht nur die größten Klimasünder wie China und die USA sind gefordert, sondern jeder von uns. Das beginnt beim Bau eines Hauses und endet beim außersaisonalen Obst aus Spanien. Die Gelegenheiten zum Handeln sind zahlreich – vorausgesetzt man ist sich dessen bewusst. Das gilt auch für die Tatsache, dass die ganze Welt in einem Boot sitzt, aber noch ist die See recht ruhig – doch so ist es immer, vor dem Sturm.

HOFFNUNG KLIMAGIPFEL

Beim Weltklimagipfel im Dezember in Paris soll ein Abkommen für mehr als 190 Staaten erzielt werden. Das Ziel: Die Treibhausgas-Emissionen so zu verringern, dass sich die Erdatmosphäre um nicht mehr als zwei Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit im 19. Jahrhundert erwärmt.



ZUR PERSON

Ulrich Foelsche ist Professor für Meteorologie und Geophysik an der Uni Graz. Er leitet die Klimastation und ist Mitarbeiter am Wegener-Zentrum für Klima und Globalen Wandel.

www.wegcenter.uni-graz.at

